

berger müßten nicht Kinder ihrer Zeit gewesen sein, wenn hier nie an den Bau eines Rathhausturmes gedacht worden wäre. Nun zeigen aber die Keller unter dem südlichsten Theile des jetzigen großen Rathhauhofes und unter dem anstoßenden Gebäudeflügel auf dem Platze des ehemals *Grundherr'schen* Hofes einen quadratischen Raum, welcher oben keinen Ueberbau hat und nichts Anderes sein kann, als der Unterbau eines quadratischen Thurmes von etwa 10 m Seite, wie er auch den Raumverhältnissen des Saales entspricht. Wir wollen gern annehmen, daß er nie über die Erde emporgekommen ist, weil sich keine Erinnerung an denselben erhalten hat. Bezüglich der übrigen Bauten des XIV. Jahrhunderts müßten wir annehmen, daß sie im Wesentlichen weniger monumental gebaut waren, als der Saal, so daß vielleicht zu verschiedenen Zeiten daran gearbeitet wurde, bis sie wohl gegen den Schluß des XV. Jahrhunderts so baufällig waren, daß sie nicht mehr gehalten werden konnten, und der *Behaim'sche* Neubau 1502—15 an deren Stelle trat; denn daß damals die Gelasse vorhanden waren, wissen wir aus den Verhandlungen über den Umbau der einzelnen.

Der Saalbau des XIV. Jahrhunderts ist in seinem Kern nie berührt worden, wenn auch manche Ausschmückung stattfand; nur der Umbau des XVII. Jahrhunderts hat den westlichen Theil abgechnitten. Der Saal stellt einen weiteren Schritt in der Entwicklung des Saalbaues auch für Deutschland dar, da die bis dahin übliche Zweigeschoßigkeit weggefallen und das Erdgeschoß zu einem bloßen Unterbau geworden ist; dasselbe ist nur niedrig und in zwei Reihen von Zellen getheilt, die Handelszwecken dienten, und zwar Anfangs auch dem Tuchhandel. Unter diesen Zellen befinden sich im Keller abermals Zellen, die so berichtigten Lochgefängnisse. Der Saal selbst hat ringsum glatte Wände ohne architektonische Gliederung; die Ostseite hat ein Chörlein zwischen zwei spitzbogigen Maßwerkwerten und ein rundbogiges darüber. Die südliche Langseite zeigt in gleichen Abständen 10 solche Maßwerkwerte, während deren 2 mit der Westseite abgechnitten sind, welche einst 3 Fenster und darüber eine Rosette hatte. An der Nordseite befinden sich 3 Eingänge, der mittlere mit einer von *Behaim* gebauten, von unten aufführenden Treppe, wohl einer Nachbildung der Freitreppe des XIV. Jahrhunderts, welche vom Rathhauhofe, der Fortsetzung des Marktes, direct zum Saale emporführte, die anderen beiden, welche die Gemächer an der Ost- und Westseite des Hofes mit dem Saale verbanden. Der noch erhaltene Dachstuhl zeigt die gewöhnliche, für hölzerne Tonnengewölbe damals übliche Construction, wie sie z. B., wenn *Viollet-le-Duc's* Zeichnungen richtig sind, ganz ähnlich auf dem oben erwähnten Saale zu Montargis sich fand. Die *Behaim'sche* Freitreppe erinnert merkwürdiger Weise ebenfalls so auffallend an die dort vorhandene, daß, falls die ursprüngliche Vorgängerin die gleiche Anlage gehabt, hier ein neues Beispiel dafür gegeben ist, wie die deutschen Baumeister der gothischen Periode ihre Vorbilder in Frankreich fanden, das damals die führende Stellung auf dem Gebiete des Bauwesens, welche es im XIII. Jahrhundert errungen, noch inne hatte. Fig. 35 bis 38 erläutern diese Mittheilungen.

*G* in Fig. 36 ist der große Saal; *K* war die Rathsstube, welche im Beginne des XVI. Jahrhunderts um das Stück *Q* vergrößert wurde, *L* die Lofungstube; unter *K* und *L* war der Durchgang offen, so daß der Hof *H* sich nach beiden Seiten bis zur Gasse erstreckte, somit vollkommen frei und zugänglich war. Darin führte als einziger Ausgang die Treppe *R* zum Saale des Obergeschoßes in die Höhe, während die Treppe *Z* zu den unterirdischen Gefängnissen hinabführte, deren noch heute wohl erhaltene Anlage und Einrichtung hoch interessant ist, wenn schon der Philanthrop sie nicht nachahmungswerth finden wird. In Fig. 35 ist *A* die Folterkammer; *B* sind besondere Strafzellen; *C* die gewöhnlichen Haftzellen, *D* sind Gelasse für die Küche, Schmiede, ein Bad u. a.; *E* sind die Ausgänge zu dem unterirdischen Gangnetze *F*. Keine der Zellen hat auch nur das mindeste directe Licht; nur durch die Oeffnungen in den Thüren konnte der ebenfalls nur durch Lichtschächte beleuchtete Gang ein wenig Licht an die Zelle abgeben. Der Theil zur linken Seite des Beschauers in Fig. 35 u. 36 ist in seiner späteren Einrichtung gezeichnet, wobei die stärker schraffirten Theile jene der *Behaim'schen* Bauten von 1502—15 sind, die schwächer schraffirten jene des XVII. Jahrhunderts.

Wir dürfen nicht unterlassen, im Anschlusse an die ältesten Theile des Nürnberger Rathhauhofes zu prüfen, wie weit jene zu Mainz und Cöln ursprünglich ganz ähnlich waren. Für Mainz ist das *Merian'sche* Panorama von der Rheinseite, auf welchem das Rathhaus mit Nr. 19 bezeichnet ist, die Hauptquelle. Es sieht über die Stadtmauer ein Giebelbau hervor. Unterhalb desselben sind zwei Fenster und zwischen denselben ein Chörlein, also genau dieselbe Ostseite des Saalbaues wie in Nürnberg; nur sind hier die Giebelanfänge mit Thürmchen besetzt. Ein kleiner Seitenbau auf der Südseite entspricht genau der in Nürnberg auf der Nordseite be-